

allgemeiner Aufmerksamkeit der Zuhörer — sein Herz; Bertrande ihrerseits gesteht ihm, daß auch sie ihn liebe, dann eilt sie durch die Türe rechts ab und läßt den Sohn des Admirals in jener Verfassung zurück, die ein solches Geständnis bei dem würdigen Sprossen eines wackeren Seebären erzeugen muß.

In diesem Augenblick trat Loriveau auf und sagte ganz einfach zu dem Sohn des Admirals: „Ihr Herr Onkel wünscht Sie heute abend zu sprechen.“

Kaum hatte er seinen Satz beendet, als eine mächtige Stimme den Saal durch ein lautes „Sehr gut!“ in Unruhe versetzte. Im ersten Rang, auf einem meiner Autorensitze, bemerkte man einen dicken Kerl, der energisch applaudierte und zwischendurch dröhnend rief:

„Bravo, Loriveau!“

Ungeduldiges Zischen erhob sich im Haus, und der Schreier beruhigte sich. Der Sohn des Admirals vermochte zu antworten: „Ich werde kommen.“ Dann hatte er noch hinzuzufügen: „Ist meine Tante in Paris?“

Loriveau erklärte: „Ihre Frau Tante kommt erst morgen.“

Abermals brüllte der dicke Mann, sichtlich sehr befriedigt:

„Bravo, Loriveau!“

Lautes Lachen wurde hörbar. Ich hatte längst darauf verzichtet, meinen Zigarrenstummel zu kauen, und weil ich fürchtete, ihn in der Aufregung zu verschlucken, warf ich ihn dem Inspizienten ins Gesicht. Glücklicherweise verließ Loriveau die Szene, und so konnte der Akt ohne weitere Störung zu Ende gespielt werden; der Admiralssohn schmettete seine letzten Worte: „Ich lasse nur mein Herz sprechen!“ Und das machte sichtlich tiefen Eindruck.

In höchster Wut eilte ich zu Loriveau, den ich von seinem Erfolg beglückt fand. Er schien sehr erstaunt und gekränkt, als ich ihn bat, einen Boten an seinen Milchbruder zu senden und diesem weitere Kundgebungen des Familienstolzes zu untersagen.

Im zweiten Akt hatte Loriveau nur für einen Augenblick zu erscheinen. Während einer heftigen Szene zwischen dem Sohn des Admirals und der Tochter des betrügerischen Notars mußte er auftreten. Er sollte lediglich eine Aktentasche auf den Tisch legen und sagen: „Hier sind die Papiere!“ und sich dann schleunigst zurückziehen.

Aber sein Eintritt wurde mit freudigem Gelächter begrüßt, und einige Zuschauer riefen laut:

„Bravo, Loriveau!“

Die Szene war natürlich geschmissen. Als der Vorhang gefallen war, zerstreute sich das Publikum, in unpassend heiterer Stimmung, in den Gängen, und man hörte von Zeit zu Zeit:

„Bravo, Loriveau!“

Im dritten Akt hatte Loriveau überhaupt nichts zu tun. Ich hoffte auf die entscheidende Szene, die auch bei den Proben sich als sehr wirkungsvoll erwiesen hatte und meine Sache jetzt retten mußte.

Das Publikum, anfangs unruhig, sammelte sich und folgte mit sichtlichem Interesse den vielfach verschlungenen Pfaden, die schließlich zu dem schicksalvollen Zusammentreffen des Admirals mit der alten Stellenvermittlerin führten. Der Knalleffekt der Szene bestand darin, daß die alte Frau erst unterwürfig zu sagen hatte: „Sie befehlen es mir?“, dann eine längere, stimmungsschwangere Pause ließ und endlich mit fester Stimme ausrief: „Wohlan denn, ich kenne meine Pflicht!“

Nun hatte man Loriveaus Milchbruder sehr entschiedene Vorwürfe wegen seiner ausschweifenden Bewunderung für die Leistung Loriveaus gemacht; er hielt es darum für nötig, zu zeigen, daß auch das Stück selbst an ihm einen tatkräftigen Bewunderer habe. Nach den Worten „Sie befehlen es mir!“ begann er derart wütend zu applaudieren, daß kein Mensch mehr den entscheidenden Satz „Wohlan denn, ich kenne meine Pflicht!“ hören konnte.

Nur mit einiger Überwindung wagten wir es, den Vorhang zu Beginn des letzten Aktes zu heben. Das Publikum verlangte stürmisch nach Loriveau, aber wir hatten alles, was er noch hätte sagen sollen, kurzweg gestrichen.

Das Stück erlebte keine zweite Aufführung. Und alle Direktoren weigerten sich von diesem Tage ab, irgendeines meiner Dramen zu spielen. Niemals sollen die Leser der Zeitungen erfahren, daß ich hinter den Kulissen einen Zigarrenstummel kaue.

Aber Loriveau hat ein glänzendes Engagement gefunden, und alle Kritiker loben seine trockene, gemessene Komik und die unfehlbare Sicherheit seiner Wirkung.

*Autorisierte Übersetzung von Fritz Bondy*